

Zerstörte Kindheit beschäftigt Zwillinge

Von Birgit Langkabel

Pauline und Katharina Löwe haben sich mit der Arbeit der DDR-Staatssicherheit in der Region beschäftigt. Sie wurden belohnt, hatten aber auch erschreckende Erkenntnisse.

PRENZLAU. Immer wieder kamen Claudia K. die Tränen. Dann war sie außerstande weiterzuerzählen. Claudia K. lebt in einem kleinen Ort bei Prenzlau und hat jetzt offenbar zum ersten Mal über ihre Erlebnisse mit der DDR-Staatssicherheit gesprochen. „Wir waren sehr überrascht und davon berührt und auch ein wenig unsicher, wie wir uns verhalten sollen“, gestehen Pauline und Katharina Löwe. Doch habe die heute über 50-jährige Frau die Abiturientinnen aufgefordert, weiter zu fragen.

Die beiden 18-jährigen haben die Geschichte von Claudia K. aufgeschrieben und zum Gegenstand einer Arbeit gemacht, die am Prenzlauer Christa- und Peter-Scherpf-Gymnasium entstanden ist – ein Beitrag zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. Betreut von ihrem Geschichtslehrer Jürgen Theil, entstand zum Thema „Anders sein. Randgruppen in der Geschichte“ ein 50-seitiger Text mit der Titel gebenden These „Die Mitarbeiter der Staatssicherheit und ihre Opfer als Außenseiter in der Gesellschaft?“

Prenzlau bekommt viele Stasi-Mitarbeiter

Über das Geschehen damals im Bezirk Neubrandenburg, beziehungsweise im Kreis Prenzlau und die konkrete Arbeit der Kreisdienststelle sei wenig bekannt, das ergaben erste Recherchen von Pauline und Katharina Löwe. So begann eine Spurensuche im Archiv der BStU Neubrandenburg, der Bundesbehörde für die Stasi-Unterlagen. Sie wälzten Aktenberge.

„Zwischen 1949 und 1989 verurteilte man im Kreis Prenzlau mindestens 59 Personen wegen Vergehen wie Staatshetze, Verteilung von Flugblättern, Verbreitung von Westnachrichten, Spionage, Republikflucht oder Beihilfe zur Republikflucht“, fanden sie heraus. DDR-weit, so die Recherche der beiden Abiturientinnen waren zeitweilig 80.000 Menschen hauptamtlich beim Ministerium für Staatssicherheit beschäftigt, 1989 gab es in der DDR weit über 100.000 inoffizielle Mitarbeiter, auch „IM“ genannt.

In der BStU-Außenstelle in Neubrandenburg durchforschten die Schwestern die Listen der hauptamtlichen und inoffiziellen Mitarbeiter. „Viele IM handelten aus politischer Überzeugung, andere gaben an, von der Stasi unter Druck gesetzt worden zu sein und einige erhofften sich durch die IM-Tätigkeit Vergünstigungen“, fanden sie heraus. In einer Personenakte stand, dass in Prenzlau „eine große Konzentration von negativen Jugendlichen“



Pauline (links) und Katharina Löwe trafen eine von der Stasi drangsalierte Frau. FOTO: B. LANGKABEL

festzustellen sei. „Aus diesem Grund wurde und wird in Prenzlau eine große inoffizielle Basis geschaffen“, hieß es in einem Bericht von 1970.

„Die Gesellschaft unter ständiger Kontrolle – ein freies, unbeschwertes Leben ist unter diesen Umständen nicht möglich“, ziehen die Schwestern den Vergleich zu ihrem Alltag.

Wie das Leben der von der Stasi Bespitzelten aussah, davon machten sich Pauline und Katharina Löwe ein Bild in Gesprächen mit drei Betroffenen. „Wir haben das nie erlebt“, sagt Pauline. „Zu den Interviewterminen sind wir also relativ unvorgeeignet erschienen“, setzt Katharina hinzu.

Wie überrascht und betroffen sie dann das Gespräch mit Claudia K. gemacht hat, merkt man den Zwillingen auch noch heute an. „So eine Geschichte, die sie uns nur schweren Herzens erzählen konnte, hatten wir nicht vermutet.“ Claudia K. hat dieses Interview – obwohl sie es begrüßte und immer weiter erzählte – bis in die Gegenwart so aufgewühlt, dass sie für keine Nachfragen oder Fotos zur Verfügung steht. „Das alles kam ihr emotional sehr nahe, immer wieder ist sie aufgestanden und musste sich zurückziehen“, erzählt Katharina Löwe.

Mutter musste die Kinder ohne Abschied verlassen

Claudia K. und ihr Bruder waren kleine Kinder, als ihr Vater 1973 einen Fluchtversuch aus der DDR unternahm. Er wurde inhaftiert und verurteilt, danach kaufte der

Westen ihn frei. Die Mutter von Claudia stellte einen Ausreiseartrag, seitdem war die Familie im Visier der Staatssicherheit. Wegen „Beihilfe zur Flucht“ einer Freundin wurde die Mutter wenig später festgenommen und auch verurteilt. „Sie hatte keine Chance mehr, sich von uns zu verabschieden“, erzählte Claudia K. den Abiturientinnen unter Tränen. Die Kinder kamen in ein Heim, wussten überhaupt nicht, was mit ihnen geschah, bekamen keine Nachricht über ihre Mutter.

„Wir konnten deutlich spüren, dass sie diesen Schicksalsschlag bis heute nicht verkraften konnte. Für sie brach damals eine Welt zusammen“, schreiben Pauline und Katharina Löwe in ihrer Arbeit über das lange verdrängte Leid der Frau. Zwei Jahre lebten Claudia K. und ihr Bruder im Heim, dann wurden sie von der Mutter wieder nach Hause geholt.

In der Schule ging der Terror weiter. Jede Woche musste sich das Mädchen im Sekretariat melden, ihre Lehrerin hatte die Aufgabe, regelmäßig Berichte über sie zu verfassen. Auf der Straße bemerkten die Kinder oft, dass sie von Unbekannten verfolgt und beobachtet wurden. „Die Familie war in ihrem Leben stark eingeschränkt. Jeden einzelnen Tag mussten sie sich darüber im Klaren sein, dass die Stasi alles mitbekommt“, so das Resümee der Prenzlauer Schülerinnen.

Sie stellen in ihrer Arbeit fest, dass Zweifel und Misstrauen den Alltag von Claudia K. prägten. Auch als verheiratete Frau mit Kind wurde

sie bespitzelt und musste sich regelmäßig in der Berliner Stasi-Zentrale in der Normannenstraße melden. „Als Claudia K. nach der Wende ihre Stasi-Akten anforderte, musste sie erfahren, dass jede Kleinigkeit der Stasi bekannt war. Ihre Wohnung wurde durchsucht und genauestens inspiziert. Der Ort der Windeln wurde genannt und auch sonst wusste die Stasi über alles, was sich in der Wohnung befand, genauestens Bescheid“, erfuhren Katharina und Pauline Löwe.

Dankbar für eine bewegende Offenheit

Die beiden Schülerinnen vom Scherpf-Gymnasium behielten bei allem Bewegenden ihre Hauptfrage im Blick. Waren Stasi-Mitarbeiter und ihre Opfer Außenseiter in der DDR? „Alle drei Gesprächspartner haben das verneint“, erzählen sie. Sie selbst formulieren es in detaillierter Betrachtung vorsichtiger. Sowohl die Stasi-Mitarbeiter als auch die Opfer könne man nicht ausschließlich als Außenseiter sehen, zumal die Tatsachen meistens nicht an die Öffentlichkeit gelangten.

Vor allem Claudia K. sind sie für das bewegende Bekenntnis dankbar. „Sie hat sich trotz ihrer Trauer sehr gefreut, dass sich junge Leute mit diesem Thema beschäftigen“, sagt Pauline Löwe. „Wir aber können froh sein, nicht in einem solchen Überwachungssystem leben zu müssen.“

Ihr Beitrag zum bundesweiten Geschichtswettbewerb hat die Jury überzeugt. Katharina und Pauline Löwe erhalten einen Förderpreis. Zwei weitere Förderpreise, drei Landessiege und der Titel „Landesbeste Schule“ gehen ans Scherpf-Gymnasium in Prenzlau. Insgesamt waren über 5000 Schüler auf historischer Spurensuche.



Das Berliner Stasi-Museum in der Normannenstraße war früher die Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit, in der sich Claudia K. regelmäßig melden musste. FOTO: JENS KALAENE

Der Beitrag kann auf der Web-Site des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau gelesen werden: www.uckermaerkischer-geschichtsverein.de/die-vereinsbibliothek/online-lesesaal

Kontakt zur Autorin
b.langkabel@nordkurier.de